

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 51 (1996)
Heft: 5

Artikel: Grussbotschaft
Autor: Wagner, Helga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Begrüßungsrede zur Wiedereröffnung des Möschberg-Zentrums am 31. August 1996

Josef Ortner, Bundesobmann «ERNTE für das Leben»

Der ERNTE-Verband zwischen Vision und Realität

Die rasante Entwicklung unseres Verbandes würde wohl so manchen kritischen Biobauern zur Aussage verleiten: «Wenn Dr. Müller das noch sehen könnte, was der ERNTE-Verband so treibt, er würde sich im Grab umdrehen.

Die Richtlinien werden immer umfangreicher und komplizierter. Die Kontrolle ist sauteuer, bürokratisch und es fehlt der Blick fürs Ganze. In der Vermarktung gleicht ihr schon völlig der konventionellen Schiene und begeben euch dadurch in die gleichen Abhängigkeitsstrukturen, die gerade wir Pioniere bekämpft haben. Den Supermärkten bietet ihr Euch förmlich an und die Direktvermarktung fällt ganz unter den Tisch.

Die Bürokratie – früher kannte jeder jeden. Heute hingegen gibt es eine grosse Anzahl von Angestellten, die zwar viel verdienen, aber sich zunehmend vom bäuerlichen Denken entfernen.

Die Biobauern – von einer Handvoll Idealisten sind wir zu einer Massenbewegung geworden, aber zu welchem Preis? Es ist zwar gut, dass es Förderungen für den biologischen Landbau gibt – nur wenn das der einzige Grund zum Umstellen ist, finde ich das traurig. Ihr seid nicht mehr das Salz der Erde. Ihr seid nicht mehr die Bewegung, wie sie von Euren Gründungsvätern gedacht war.»

Ich nehme solche Kritik durchaus ernst, es ist an den einzelnen Punkten auch etwas Wahres dran. Es plagen mich gelegentlich starke Zweifel, ob wir auch noch am richtigen Weg sind.

Unsere Ideologie – jeder m², der ohne Kunstdünger und Chemie bewirtschaftet wird und jedes Tier, das artgerecht gehalten wird, ist ein wichtiger Schritt für die systematische Entwicklung hin zu einer gesamten Ökologisierung unserer Landwirtschaft. Dieser Ideologie wollen wir auch trotz aller Schwierigkeiten nach wie vor treu bleiben.

Deshalb ist uns jeder willkommen, der in diesem Sinne mitmachen will. Einige glückliche Zufälle und der zähe kontinuierliche Kampf

engagierter Personen für den biologischen Landbau haben in Österreich dazu geführt, dass gut 10% unserer Betriebe nach den BIO-Richtlinien wirtschaften. Wir haben gewaltige Wachstumsschübe hinter uns, vieles davon müssen wir erst aufarbeiten.

Verständlich, dass wir Fehler begehen, die wir im nachhinein immer wieder korrigieren müssen. Das ist oft mühsam und zerrt an den Nerven.

Einerseits brauchen wir eine schlagkräftige Organisation, die schnelle und konsequente Entscheidungen – besonders im Marktbereich – treffen kann, und andererseits brauchen wir eine Organisation, die Diskussionsprozesse zulässt und demokratische Mitbestimmung ermöglicht.

In diesem Spannungsfeld lebt der ERNTE-Verband, durch dieses Spannungsfeld entsteht auch viel Energie, die Kreativität, Phantasie und Engagement freisetzt, und diese brauchen wir.

Wir brauchen den Visionär, der uns immer wieder auf die Finger klopft. Wir brauchen den Kontrolleur, der achtet, dass unsere Richtlinien eingehalten werden.

Wir brauchen die Bürokraten, die unsere Organisation verwalten und die nötige Infrastruktur bereitstellen.

Wir brauchen die Vermarktungsprofis, die in den direkten oder regionalen und in den indirekten oder überregionalen Vermarktungsstrukturen ihr Bestes geben.

Wir brauchen die Konsumenten, die ja ganz wesentlich über Sein und Nichtsein der biologischen Landwirtschaft entscheiden.

Wie brauchen einander – diese Einsicht kann Berge von Unzulänglichkeiten versetzen.

Davon bin ich überzeugt.

Josef Ortner

Grussbotschaft

Ing. Helga Wagner, Förderungsgemeinschaft
für gesundes Bauerntum,
A-Leonding bei Linz

Wir danken für die Ehre der Einladung, an der Eröffnung und Einweihung des neuen Möschberges teilnehmen zu können.

Das alte Haus war die Geburtsstätte einer der wichtigsten Erkenntnisse und Taten dieses Jahrhunderts, und diese sind folgende:

Die von der Schöpfung festgelegte Ordnung im Boden muss durch einen neuen Bio-Landbau wiederhergestellt werden, da diese Ordnung die Basis allen Lebens ist, sein Ursprung und die Stätte seiner steten Erneuerung.

Diese Ordnung, die zugleich höchste Gesundheit bedeutet, muss wieder übertragen werden durch die Nahrung als die breiteste Verbindungsstrasse zwischen dem Mutterboden und dem Menschen auf diesen. Die Nahrung als biologische Potenz muss wieder der Vermittler werden von Gesundheit und Fruchtbarkeit.

Sämtliche chaotischen Erscheinungen der Gegenwart auf allen Gebieten, sowohl körperlicher als auch geistiger und seelischer Natur, sind die Folgen der totalen Missachtung und Zerstörung dieser Ordnung durch den konventionellen Land- und Forstbau und allen seinen Zwängen.

Der Kreislauf der lebenden Substanz, der so strahlend in dieser Bodenordnung zum Ausdruck kommt, muss wieder Mittelpunkt werden einer neuen zielführenden Landbaumethode und aus ihm und für ihn sind jene Massnahmen abzuleiten, die praktisch am Boden gehandhabt werden müssen.

So weit die Erkenntnisse.

Diesen folgen die Taten, die praktische Methode mit ihren Massnahmen: die Gesteinsmehle als hervorragende Bodenbelebungs-mittel, die Jauchebelüftung und die Flächenkompostierung als Veredelungsprozesse der Dünger, die Gründüngung, die Fruchtfolgen, die Bodenbedeckungen und die schonende Bodenbearbeitung.

Das Haus am Möschberg wurde gebaut als Schulungszentrum, Galmiz wurde geschaf-

fen als Absatzzentrum. Es waren gewaltige Leistungen, revolutionär und bahnbrechend.

Um zwei Namen und drei Menschen rankt sich dieses Werk: Dr. Hans Müller, seine Frau Maria und Dr. Hans Peter Rusch. Ihnen wurde von der göttlichen Führung der Auftrag zuteil, diesen Weg des Segens für die Menschen gangbar zu machen, wie immer und überall es einzelne sind, die die Schöpfungstaten wichtiger Ereignisse überantwortet bekommen. Ihnen gebührt Dank und Ehre für alle Zukunft, denn ihre Leben sind härter und schwerer als die der Masse. Das vierte Gebot gilt auch für solche Bahnbrecher der Menschheit.

Was ist nun bis heute aus dem Werk geworden? Es hat sich kolossal verbreitet, ist zur führenden Landbaumethode der Welt geworden und hat leider sehr viel Verwässerung erfahren. Das Ausmass von Stallfenstern ist wesentlich wichtiger geworden als die Zustände in Gülle und Boden. Die Bürokratie und das materielle Denken sind hurtig dabei, das Leben in der Methode tot zu prügeln. Man ist weitgehend damit beschäftigt, mit überheblicher Besserwisserei den konventionellen Landbau einfach auf Bio umzulegen und vergisst dabei völlig die wirklichen Grundlagen und in erster Linie den Träger der Sache: den Bauern.

Lassen wir das nicht zu! Und das sei die grosse neue Aufgabe des neuen jungen Möschberg: die Methode Müller-Rusch rein und unverfälscht mit den Lebensbotschaften und Lebensmassnahmen der Gründer – deren Erkenntnisse gingen damals schon weit weitgreifender hinaus als alles Bio-Gefasel der Gegenwart – zu erhalten und weiterzugeben.

Was vergangen kehrt nicht wieder, geht es jedoch leuchtend nieder, bleibt ein Leuchten lang zurück! Und das wollen wir erhalten.



Helga Wagner



Der Speisesaal hatte durchaus Ambiance, war jedoch für die Benützung unflexibel